Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 70 (1976)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GZ-Rätselonkel interviewt treuen Neffen im Ausland

Vorbemerkung: Zu den vielen Rätselfreunden in unserer GZ-Familie gehört auch ein Leser in der Tschechoslowakei. Sein Name steht häufig auf der Liste unter dem Titel «Lösungen haben eingesandt». Dieser einzige Einsender aus dem Ausland heisst Walter Gärtner. — Wir freuen uns, dass wir heute ein Interview des Rätselonkels (TO) mit seinem treuen Neffen Walter Gärtner (WG) veröffentlichen dürfen. Red.

TO: Herr Gärtner, Sie haben einen deutschklingenden Namen und Vornamen. Sie lesen die Schweizerische Gehörlosenzeitung und schreiben mir oft Briefe in fehlerloser deutscher Sprache. — Sie leben in der Tschechoslowakei. Dort wird aber tschechisch gesprochen. Könnten Sie das unseren Lesern erklären?

WG: Ja, gerne. Mein Name und Vorname ist wirklich deutsch. Denn ich bin ein tschechoslowakischer Bürger deutscher Abstammung. Ich bin im Lande Böhmen (tschechisch: Cechy) geboren. Auch meine deutschsprachigen Eltern wurden hier geboren. Früher gehörte Böhmen zum Staate Oesterreich-Ungarn. Rund ein Drittel der Bevölkerung des Landes Böhmen war damals deutschsprachig. Vor genau 58 Jahren wurde der selbständige Staat Tschechoslowakei gegründet. Die deutschsprachige Bevölkerung blieb im Lande. Dann kam der Hitlerkrieg. Nach Kriegsende mussten fast alle Deutschsprachigen das Land verlassen. Nur eine ganz kleine Minderheit durfte bleiben. (Sie betrug im Jahre 1970 nur 0,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Red.) Ich gehörte auch zu dieser Minderheit. — In unserem Staate erscheint wöchentlich einmal eine Zeitung in deutscher Sprache. Sie heisst «Prager Volkszeitung». — Seit 1963 lese ich immer mit grossem Interesse auch die Schweizerische Gehörlosen-Zeitung. Ich war begeistert, als mir Herr Wenger die erste Nummer schickte.

TO: Herr Gärtner, sprechen Sie auch tschechisch?

WG: Ja, mit grosser Mühe habe ich mit Hilfe eines deutsch-tschechischen Wörterbuches die tschechische Sprache daheim selber erlernt. Seither lese ich regelmässig auch die tschechische Tageszeitung. Das ist sehr wichtig für mich, denn sonst wäre ich hier isoliert. Selbstverständlich konnte ich die tschechische Sprache wegen meiner Taubheit nicht perfekt erlernen. Meine verstorbene Frau war eine Tschechin und unsere heute erwachsenen Kinder sprechen nur tschechisch mit mir.

TO: Herr Gärtner, sind Sie von Geburt an taub, hörrestig oder schwerhörig? Oder sind Sie vielleicht erst später taub oder schwerhörig geworden?

WG: Ich verlor mein Gehör durch beidseitige Mittelohrentzündung bereits im zweiten Lebensjahr. Hörreste habe ich kaum. Im Jugendalter wurde ich einmal operiert, aber ohne Erfolg. Ich kann nicht auf Besserung hoffen. Trotzdem nehme ich es nicht zu schwer. Die Hauptsache ist, dass ich nicht stumm bin, Gott sei Dank!

TO: Haben Sie eine Taubstummenschule besucht? Wenn ja, wo und wie lange?

WG: Fast sieben Jahre lang besuchte ich die Taubstummenschule in Leitmeritz (tschechisch: Litomerice) an der Elbe im ehemaligen Sudetenland. Dort habe ich nur deutsch gelernt. Die tschechische Sprache wurde nicht gelehrt. Alle Schüler waren deutscher Abstammung. — Diese Schule wurde später aufgehoben. Es befindet sich dort gegenwärtig eine katholische theologische Fakultät. Leitmeritz ist auch der Sitz eines katholischen Bischofs.

TO: Herr Gärtner, haben Sie Ihren Beruf in einer Meisterlehre oder in einer Lehrwerkstätte für gehörlose Lehrlinge erlernt?

WG: Nach meiner Schulentlassung, kurz vor vollendetem 14. Lebensjahr, ging ich in einen Textilbetrieb als Hand- und Textilstoffdrucker in die Lehre. Meine Lehrzeit dauerte drei Jahre. Ich war der einzige Gehörlose unter den Lehrlingen. Wöchentlich einmal musste ich im Betrieb eine theoretische Schulung mitmachen. Neben der Lehrlingsschulung im Betrieb besuchte ich ein Jahr lang jeden Mittwoch noch besondere Kurse in einer Berufsschule (Textilfachschule). Das war im Jahre 1941. — Ich habe meinen Beruf nie gewechselt und arbeite immer noch in der Textildruckerei. Meister könnte ich aber wegen meiner Taubheit hier nie werden.

TO: Gibt es in den grösseren Ortschaften und Städten der CSSR Gehörlosenvereine? Bitte erzählen Sie uns ein wenig davon.

WG: Die Gehörlosen haben hier auch ihre Vereinigungen. Die tschechische Gehörlosen-Zeitschrift heisst «Gong». Besonders die Jungen treiben viel Sport wie z. B. Fussball, Tischtennis usw. Die Gehörlosen spielen auch gerne Schach. In den Städten Prag, Brünn (Brno), Mährisch-Ostrau (Ostrava) usw. gibt es Pantomimen- und Laienspielgruppen. Es bestehen ferner Automotoclubs für die Gehörlosen, obwohl nicht alle ein Fahrzeug besitzen. Unlängst fand in Prag ein internationales Treffen der gehörlosen Motorsportler statt. Ich war nicht dabei,

denn das Wetter war so heiss; und ich habe ja auch kein Auto. Die Vereine veranstalten jedes Jahr im März eine Festversammlung zum Frauentag. Dabei gibt es kostenloses Essen und Trinken. Es werden auch Faschingsbälle veranstaltet. — Der Verband der tschechoslowakischen Gehörlosen besitzt in Böhmen und Mähren eigene Ferienheime und einen Urlauberplatz in Bulgarien, am Schwarzen Meer. Der Jahresbeitrag kostet nur 15 Kronen, das ist nicht viel.

TO: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit und haben Sie ein bestimmtes Hobby?

WG: Mir ist es nie langweilig. Ich lese während der Freizeit viel in Zeitungen. Seit dem Hinscheiden meiner lieben Frau mache ich im Haushalt selber Ordnung. Ich gehe auch oft in den Schrebergarten (bei uns: Familiengarten, Red.) oder fahre mit meinem Motorrad irgendwohin. Und abends ist man beim Fernsehen. Wir bezahlen die volle Fernsehgebühr. Man sagt, wir haben doch gut zu verdienen und brauchen uns nicht zu beklagen. — Mein besonderes Hobby ist das Briefmarkensammeln. — In unserem Städtchen mit etwas mehr als 2500 Einwohnern leben nur zwei Gehörlose, ich und ein Tschechischsprachiger. Hier ist auch ein Kulturverband der Deutschsprachigen. Aber ich gehöre ihm nicht an.

TO: Welches war Ihr schönstes Erlebnis?

WG: Ich glaube, dass der Urlaub (Ferienaufenthalt) an der Ostsee mein bisher schönstes Erlebnis gewesen ist. Dort hatte früher mein Onkel gewohnt. — Vielleicht wäre ein Aufenthalt in der

Schweiz mein schönstes Erlebnis. Leider kann ich aber zurzeit nicht in die Schweiz kommen.

TO: Welches war Ihr traurigstes Erlebnis?

WG: In der letzten Zeit war das plötzliche Hinscheiden meiner Frau mein traurigstes Erlebnis. Sie war ja noch im besten Alter.

TO: Welches ist Ihr grösster Wunsch?

WG: Ich hoffe, wieder eine gute, christlich gesinnte Lebensgefährtin zu finden, damit ich nicht einsam bleiben muss. Das ist mein grösster Wunsch.

TO: Herr Gärtner, ich danke Ihnen für Ihre Antworten und Ihren herzlichen Gruss an alle Leser der GZ, den ich an dieser Stelle gerne weitergebe.

Bildungs- und Ferienkurs für ältere Gehörlose in Delsberg vom 16. bis 29. Juli 1976

Bei tropischer Hitze kamen wir am Donnerstag, dem 16. Juli, nachmittags, in Delsberg an. Wir wurden im Bildungszentrum Montcroix herzlich empfangen. Nach erfrischendem Trunk bezogen wir die uns zugewiesenen Zimmer. Es waren im ganzen 7 Personen von der Kursleitung und 50 Teilnehmer beiderlei Geschlechts anwesend. Der Berichterstatter war zum zweiten Mal dabei.

Fräulein Hedy Amrein, Fürsorgerin, Luzern, begrüsste uns hernach recht herzlich. Sie machte uns auf das kommende Programm und auch auf die Hausordnung im Bildungs- und Ferienzentrum Montcroix aufmerksam. Der Aufenthalt im romantischen, waldreichen Jura brachte uns auch heuer reiche Abwechslung. Schon am Samstag (18. Juli) pilgerten wir zu Fuss hinauf nach dem Marienheiligtum Vorburg. Zur Freude aller weilte Pfarrer Gion Cadruvi aus Alvaneu-Dorf (GR) wieder unter uns. Im altehrwürdigen Marienheiligtum feierte er die hl. Messe. Er hielt dabei die Predigt. Wir konnten ihn gut verstehen.

Fast jeden Vormittag hielt Frl. Hedy Amrein einen *Vortrag*. Ihre Themen waren wie immer gut und sorgfältig gewählt. Sie sprach stets deutlich und klar. Sie sprach über Probleme, die unter den alternden Gehörlosen häufig auftreten. Die von Frl. Amrein in ihren Vorträgen aufgezählten Ratschläge und Winke waren für uns Gehörlose wertvoll. Wir können für uns daraus viel Selbstvertrauen und auch Gottvertrauen schöpfen.

Willkommene Abwechslung boten die vier Filmvorführungen. Wir sahen den Film über den Lebenslauf und das lobenswerte Wirken des Urwalddoktors Albert Schweitzer in Afrika, ferner die drei interessanten Farbfilme: 1. Burgund (Frankreich) mit seinen Schlössern und seinen Weinbergen, 2. die schöne, attraktive Stadt Genf mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten, und 3. die abwechslungsreiche Fahrt der Montreux—Oberland-Bahn, hinauf ins Berner Oberland.

Am Dienstag (20. Juli) fand in Delsberg der Jahrmarkt statt. Natürlich liessen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen, die vielen feilgebotenen Waren zu bestaunen und auch «öppis» davon zu kaufen. Gleichzeitig fand dort auch der Viehmarkt statt. Dorthin ging auch der Berichterstatter. Freilich nicht, um ein Muneli oder Kälbli zu kaufen, sondern um das liebe Vieh zu streicheln und zu tätscheln. Aber einem Stier nahe zu treten und ihn zu streicheln wagte der Berichterstatter freilich nicht. (Hätte er dabei einen knallroten Pullover an — in diesem Fall wäre er ins nahe Bildungszentrum gerannt; der ihm nachjagende Stier würde mit seinen Hörnern dort das Eingangs-Glasportal zertrümmern!!)

Am Montag (26. Juli) starteten wir zu einem Tagesausflug. Mit zwei Autocars fuhren wir durch das landschaftlich abwechslungsreiche Welschland. Wir durchfuhren folgende Ortschaften: Les Rangiers, Porrentruy, Gourgenay, St-Ursanne, Saignelégier, La Chaux-de-Fonds, Les Brenets, Le Locle, Neuenburg, Ligerz, Biel. Wenn auch das Wetter während der Rückfahrt regnerisch war, so störte uns das nicht, im Gegenteil: befriedigt und wohlgelaunt kamen wir abends in Delsberg an. Den beiden netten Chauffeuren dankten wir herzlich für die ruhige und sichere Fahrt.

Willkommene Besuche erhielten wir während des 12tägigen Aufenthaltes von: Herrn P. Franz Grood, Gehörlosenseelsorger, Luzern; Frau Huber vom Schweiz. Verband für Gehörlosenhilfe, Bern; Familienhelferin Frl. B. Wehrmüller in Begleitung ihres Vaters Herrn Wehrmüller, Luzern. Wir danken den verehrten Besuchern für die uns dadurch erwiesene Ehre herzlich.

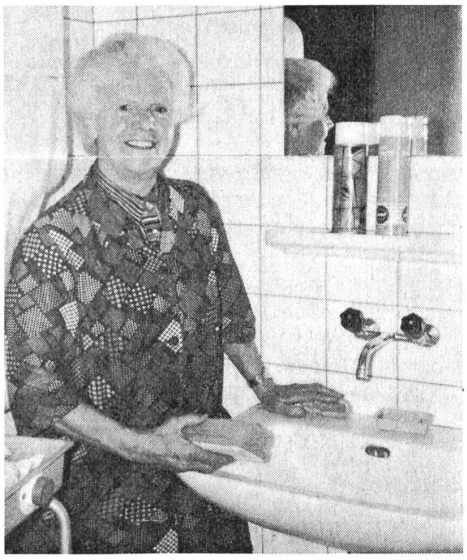
Zwei Bunte Abende. Diese beiden Anlässe fanden im sogenannten «Kellerrestaurant» des Bildungszentrums statt. Es ging beide Male lustig und fidel zu. Besonders Pfarrer Gion Cadruvi fiel durch seine tollen Spässe auf. Lustige Spiele wurden von den beiden findigen Damen Frl. H. Bühlmann und Frl. A.-M. Minder erdacht und geleitet. Beim 2. Bunten Abend leistete auch Karl Scherer aus Rothenburg seinen Beitrag. Köstlich, wie er sich so richtig als «Betrunkener» aufführte. Der 2. Bunte Abend am Mittwoch (28. Juli) bildete zugleich den Abschluss des Bildungs- und Ferienkurses 1976 in Delsberg.

Wir danken

Nur allzurasch gingen die 12 Tage im Jura dahin. Herr Bruno Stuber von der Caritasstelle Aarau hatte den diesjährigen Ferienkurs für ältere Gehörlose wiederum gut organisiert. Ihm sprechen wir den herzlichen Dank aus. Seiner bewährten Mitarbeiterin, Frl. Hedy Amrein, sei ebenfalls der herzliche Dank ausgesprochen für ihren täglichen, vollen Einsatz um das Wohl der ihr anvertrauten ältern Gehörlosen. Und Herrn Pfarrer Gion Cadruvi zollen wir Anerkennung und Lob für seelsorgliche Betreuung während 12 Tagen. Herzlich danken wir den beiden charmanten, gütigen Damen, Frl. Hildegard Bühlmann, Sekundarlehrerin, Luzern, und Frl. Annemarie Minder, Lehrerin, Horw, für ihre erwiesenen guten Dienste, wie: Betreuung und täglichen Service im Speisesaal und für Begleitung bei gelegentlichen Rundgängen in der Altstadt, ferner herzhaftes Mitmachen bei fröhlichen Spielen. Der lieben Schwester Johanna Messmer aus Ruswil LU sei aufrichtiges Lob gespendet für ihre mütterliche Sorge der ihr Anvertrauten. Selbstverständlich seien — beinahe hätte der Berichterstatter sie vergessen (!) — auch den beiden guten Schwestern von den Sonderschulen in Hohenrain, Sr. Bernardis Fellmann und Sr. Imma Mauron, der beste Dank ausgesprochen sowohl für technische Bedienung der Filmvorführungen und für den Kurs für Basteln, Malen und Dekorieren wie auch für tägliche aufmerksame Bedienung bei allen Mahlzeiten. Und der guten Küche vom Bildungszentrum Montcroix aufrichtiges Kompliment für gebotenes abwechslungsreiches Menü und für gute Verpflegung!

Der nun zu Ende gegangene Bildungs- und Ferienkurs 1976 in Delsberg wird allen Teilnehmern sicher in dankbarer Erinnerung bleiben.

Fritz Gross



Gold für Martha Meier

Eine Goldmedaille für sportliche Leistung? Nein! Fräulein Martha Meier (67) aus Herisau würde aber eine Goldmedaille verdienen. Am 6. September 1976 feierte sie das 50-Jahr-Dienstjubiläum in der Textilfirma J. G. Nef & Co. AG in Herisau. Die Appenzeller-Zeitung berichtete darüber unter anderem: «Das 50-Jahr-Dienstjubiläum ist ein seltenes Ereignis. Während dieser langen Zeit pflegte Fräulein Meier unsere Geschäftshäuser. Sie war immer bereit, Neues zu lernen und mit modernen Reinigungsmaschinen umzugehen. Sie probierte neue «Wundermittel gegen den Schmutz» aus. Aber sie hatte selber erfahren: Nicht alles Neue war gut. — Fräulein Meier ist vielseitig interessiert. Mit Begeisterung reist sie in ferne Länder.

Sie bringt eine reiche fotografische Ausbeute mit nach Hause. Die ganze NELO-Familie dankt der Jubilarin für die langjährige Tätigkeit. Sie gratuliert ihr herzlich zum heutigen Tag und wünscht ihr weiterhin gute Gesundheit und viel Freude im bevorstehenden Ruhestand.»

Martha Meier erinnert sich noch gut an den 6. September 1926. Es war kurz nach Beendigung ihrer Schulzeit in der Taubstummenschule St. Gallen. Pro Woche arbeitete sie 50 bis 60 Stunden zu einem Stundenlohn von 26 Rappen. Sie gab ihren ganzen Lohn den Eltern ab. Als Taschengeld durfte sie den kleinen Verdienst aus Ueberstundenarbeit behalten. Sie stand den Eltern bei bis ins Alter.

Martha Meier ist nie unzufrieden. Sie ist treu bei der Arbeit. Sie ist auch glücklich bei ihren Hobbies: Wandern, Bergsteigen, Reisen, Filmen, Fotografieren, Basteln gehören zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Ihr kleines Appenzellerhaus (Elternhaus) pflegt sie selber: Sie schreinert und malt, mäht den Rasen und schaufelt Schnee... Alles macht ihr Spass.

Liebe Martha, wir wünschen Ihnen das Beste für den dritten Lebensabschnitt! Wir wünschen Ihnen täglich *eine Freude!* Freude ist soviel oder noch mehr wert als Gold. — Auch die GZ gratuliert dieser stillen Mitarbeiterin, welche mit ihren Fotos oft zur Verschönerung der GZ beitrug.

Ka.

Sportecke

Erstmals: Tennistraining für Gehörlose

Am 7./8. August 1976 fand in Martigny (VS) erstmals ein Tennistraining für Gehörlose statt. Organisation: Fräulein Ursula Müller, Sekretärin SGSV. Leitung: Frau Spielmann, dipl. Sportlehrerin (ETS Magglingen). Der Tennisclub Martigny stellte Plätze und Bälle kostenlos zur Verfügung. — Kleine Gruppe von 5 Teilnehmern in den Altersklassen ab 20. Jahr aufwärts. — Reisekosten sowie Spesen für Unterkunft und Verpflegung mussten die Teilnehmer selber bezahlen.

Aus dem Bericht der Kursleiterin in der «Schweiz. Tennis-Zeitung»:

Es war ein sportlich interessiertes Völklein, das sich da eingefunden hatte. Jeder gab sein Bestes und hat bewiesen, dass er im Tennissport entwicklungsfähig ist. Man hat das Gefühl, dass sich gehörlose Menschen gut konzentrieren können.
Die Verständigung erfolgte durch langsames, deutliches Sprechen des Leiters, so dass die Gehörlosen von den Lippen ablesen konnten, und auch durch einfache Gebärden.
Am ersten Tag wurden die Grundschläge überprüft (Vor- und Rückhand, Volley und Service). Das genügte, denn es gab viel zu korrigieren. Am zweiten Tag wurde die Ballmaschine eingesetzt, das gezielte Training an der Tenniswand gezeigt und Seil gesprungen. Auch wurden Hinweise gegeben auf die wichtige Vorbereitung des Spielers durch Fitness- und Konditionstraining, über die Tennisausrüstung, über vernünftige Ernährung usw. Die kleine Gruppe schien begeisterungsfähig und guten Mutes, als wir voneinander Abschied nahmen. Wir wollen das Training in gewissen Zeitabständen wiederholen und hoffen, dass mit der Zeit auch Jugendliche der Kategorien I bis III mitmachen werden. — Wir hoffen ferner, dass noch weitere Tennisclubs in der ganzen Schweiz für solche Kurse 1 bis 2 Plätze gratis zur Verfügung stellen werden und dass auch die Kostenfrage für die Teilnehmer günstiger gelöst werden kann. Vorschläge zum Problem Finanzierung würden wir gerne machen, aber auch entgegennehmen. — Mehr Teilnehmer und mehr Kurse! Dann wäre die Auswahl guter Spieler für die Sommerspiele in Bukarest 1977 leichter zu treffen. — So setzte sich Frau Spielmann aufgrund ihrer guten Erfahrungen in der «Schweiz Tennis-Zeitung» für den Gehörlosensport ein!

Interview mit Europameister Leo Hermann

GZ: *In den Gehörlosen-Sportvereinen werden vielerlei Sportarten betrieben. Zeichen dafür sind die verschiedenen Schweizerischen Meisterschaften (Kegeln, Geländelauf, Korbball, Ski), die Fussballturniere und der neueingeführte Fussballcup. — St. Galler und Zürcher Mannschaften beteiligen sich an den Regionalmeisterschaften der Hörenden im Hallenhandball, die Westschweizer betreiben dazu noch Tischtennissport und die Tessiner spielen auch gerne Boccia. — Schiesssport betreiben aber nur ein paar Gehörlose, obwohl im SGSV auch eine Abteilung Schiessen besteht. Wie erklären Sie das geringe Interesse der Gehörlosen an dieser Sportart?*

LH: *Wer regelmässig schiessen will, muss unbedingt bei einem Verein Hörender dabei sein. Gerade da sehe ich die grösste Schwierigkeit. Wenn ein Gehörloser nicht sehr gut spricht, wollen sich die Hörenden nicht mit ihm abgeben. Zudem ist das Schiessen ein ziemlich teurer Sport. Die Hörenden bekommen ihr Sturmgewehr oder den Karabiner gratis, wenn sie Militärdienst leisten. Ein Gehörloser müsste die Waffe kaufen. Im vergangenen Februar habe ich z. B. ein neues Kleinkalibergewehr gekauft. Es kostete beinahe Fr. 2000.—. Auf 300 Meter schiesse ich immer noch mit dem alten Karabiner meines Vaters.*

GZ: *Herr Hermann, wir wissen, dass der prächtige Erfolg in München nicht der erste und einzige Höhepunkt in Ihrer Schützenlaufbahn gewesen ist. Sie sind z. B. schon zwei Wochen nach München am Eidgenössischen Feldschiessen zum Schützenkönig des Leimentaler Bezirksschützenverbandes ausgerufen und mit einem Lorbeerkranz mit Goldblatteinlage ausgezeichnet worden. Es war bereits das vierte Mal, dass Sie Schützenkönig des Verbandes geworden sind. Auch waren Sie schon fünfmal Vereinsmeister im Schützenverein Ihres Wohnortes Hofstetten. Solche Erfolge erringen nur erfahrene und guttrainierte Schützen. Seit wann betreiben Sie den Schiesssport, und wieso haben Sie diese Sportart gewählt?*

LH: *München war sicher mein schönster Erfolg. Ich war aber schon mehrmals Schützenkönig, oft sogar mit Maximalresultat. Drei Beispiele: 1966 erreichte ich am Kessilochschiessen in Grellingen BE auf Scheibe B4/300 m mit 2 x 1 Schuss und 2 x 4 Schüssen in 1 Minute (ohne Probeschuss) das höchstmögliche Resultat von 40 Punkten. Am historischen Dornachschiessen von 1968 wurde ich als einziger Gehörloser von 2000 Teilnehmern ebenfalls Schützenkönig. Programm: Scheibe A5/300 m, 2 x 1 Schuss und 2 x 5 Schüsse in 2 Minuten (ohne Probeschuss); Resultat: 5, 5 — 5, 5, 5, 5 — 5, 5, 5, 5, 4 Punkte, total in 12 Schüssen 59 Punkte. — Und am Standeinweihungsschiessen 1968 in Gunzgen SO erzielte ich mit 6 Schüssen auf Scheibe A10/300 m das Maximum von 6 x 10 Punkten = 60 Punkte. Als Preis für den 1. Rang erhielt ich damals Fr. 500.—.*

Der glückliche Sieger.

Wie ich zum Schiesssport gekommen bin: Ich war gerade 10 Jahre alt, als mein Vater das Eidgenössische Schützenfest in Chur (1949) besuchte. Er kehrte mit einem Kranzabzeichen und einer riesigen Kuhglocke als Preis nach Hause zurück. Von da an war es immer mein Wunsch, auch ein guter Schütze zu werden so wie mein Vater. — Ich habe dann drei Jungschützenkurse besucht. Von Anfang an war ich immer bei den Besten. 1957 nahm ich erstmals als Jungschütze am Eidg. Feldschiessen teil und erreichte 81 Punkte. In diesem Jahr machte ich noch drei weitere Kranzresultate. 1958 waren es schon acht und 1959 konnte ich 12 Kranzabzeichen erringen. Im ganzen sind es bis heute mehr als 300. In den letzten drei Jahren musste ich ein einziges Mal von einem Wettschiessen ohne Kranzabzeichen heimkehren. Zum Kranzresultat fehlte mir nur 1 Punkt.

GZ: *Herr Hermann, Sie sind seit Ihrem 12. Lebensjahr völlig taub. Zum Unterschied gegenüber Taubgeborenen oder im frühesten Kindesalter Ertaubten haben Sie also auf natürliche Art mühelos sprechen gelernt und besassen im Zeitpunkt der Ertaubung auch schon einen umfangreichen Wortschatz und viel Sprachverständnis. Aber durch den Verlust des Gehörs sind Sie dann für den Kontakt mit Hörenden vor das gleiche Hindernis gestellt worden wie Ihre taubgeborenen Schicksalsgenossen. — Haben Sie deswegen grosse Schwierigkeiten gehabt? Sind Sie von allem Anfang an von den hörenden Kameraden im Schützenverein auch als Gehörloser voll anerkannt worden? Bringen Ihnen die Kameraden das nötige Verständnis für Ihre Hörbehinderung entgegen?*

LH: *Ich habe nie Schwierigkeiten gehabt mit den Hörenden. Hofstetten ist eben ein Dorf, wo jeder jeden kennt. Und zudem ist meine Stimme von der Stimme eines Hörenden kaum zu unterscheiden. Ich spreche*